

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
vierteljährlich 81 Pf. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redaktion: Fritz Glauber in Biebrich.

Amtesliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespaltene Spalten
zeile oder deren Raum 10 Pf.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Zeidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breitenheim, Dellenheim, Diedenberg, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Fildersheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wücher, Wildschafen.

N 106.

Donnerstag, den 9. September 1915.

15. Jahrgang.

Amteslicher Teil.

Nr. 585. Nachweisung

der im Monat August erteilten Jagdscheine.

(Das eingeklammerte Datum bedeutet „Beginn der Gültigkeit“)

1. (1. August) Pfeffer v. Saloman, Oberregierungsrat, Wiesbaden.
2. (6. August) Krohn, Adolf, Wiesbaden.
3. (4. August) Bender, Leutnant d. R., Sonnenberg.
4. (3. August) Opel, Wilhelm, Dr. ing., Kommerzienrat, Kiffelsheim.
5. (6. August) Puppel, Dr., Frauenarzt, Rainz.
6. (10. August) Bernhardt, Johannes, Privatier, Ravensburg.
7. (11. August) Callenberg, General, Sonnenberg.
8. (16. August) Romberger, Christian, Maurerparlier, Rambach.
9. (14. August) Becht, Wilhelm, Jagdaufscher, Dellenheim.
10. (18. August) Busch, Heinrich, Galtwirt, Wücher.
11. (18. August) Sille, Rudolf, Bankbeamter, Hochheim a. Rh.
12. (21. August) Stille, Rudolf, Bankbeamter, Hochheim a. Rh.
13. (19. August) Emping, Ernst, Proturist, Biebrich.
14. (3. September) Wingenfeld, Valentin, Heidesheim.
15. (30. August) Wesenberg, Hans, Dr., Biebrich.

Nr. 3, 6, 11, 12 und 14 sind Tages-, die übrigen Jahresjagdscheine.

Wiesbaden, den 2. September 1915.

Der Königliche Landrat
von Heimbürg.

Nr. 586.

Bekanntmachung.

Zu den von uns am 12. März d. Js. erlassenen Anordnungen, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Brot und Mehl im Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme des Stadtbezirks Biebrich, wird auf Grund des § 47 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni d. Js. ergänzend angeordnet:

Artikel 1.

§ 5 erhält folgende Fassung:

a. zu Absatz 3. Bei der Anmeldung ist der an dem seitherigen Wohn- oder Aufenthaltsort erteilte Brotarten-Abmeldebchein abzugeben.

b. zu Absatz 4. Dagegen ist ihnen ein Brotarten-Abmeldebchein zu erteilen. Dieser Schein ist auf Antrag auch solchen Einwohnern auszustellen, die als Kur- oder Badegäste, Geschäftsreisende, Wanderer oder dergleichen für längere Zeit auswärts Aufenthalt nehmen wollen.

Artikel 2.

Hinter § 5 wird eingeschaltet:

§ 5a.

Kur- und Badegäste haben Anspruch auf die Brotarte nach dem, wenn bei ihrer Anmeldung ein von dem Gemeindevorstande ihres Wohnorts oder der von diesem dazu bestimmten Stelle ausgestellter Brotarten-Abmeldebchein vorgelegt wird, in dem be-

scheinigt ist, daß sie für sich und ihre Begleitung während der nach Beginn und voraussichtlichem Ende anzugebenden Dauer der Abwesenheit vom Wohnort dort keine Brotarten erhalten.

Geschäftsreisende, Wanderer und dergleichen, die für längere Zeit auf Reisen sind, ohne an einem Orte längeren Aufenthalt zu nehmen, erhalten die Brotarte nur an Orten, wo sie übernachten, und nur dann, wenn sie bei ihrer Anmeldung einen Brotarten-Abmeldebchein vorlegen.

Vorbezeichneten Personen ist bei der Abreise auf ihren Antrag von dem Gemeindevorstand eine Bescheinigung darüber zu erteilen, für welche Tage sie bei ihrer vorübergehenden Abwesenheit am Orte mit Brot versorgt worden sind.

Wiesbaden, den 4. September 1915.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden.
N. Nr. II. 4301. von Heimbürg.

Nr. 587.

Bekanntmachung.

In dem Gehöfte des Winzers Heinrich Schloffer, Rosenheimerstraße Nr. 8 in Hochheim ist die Kottlauffeucze festgesetzt worden. Stall- und Gehöftsperrre ist angeordnet.

Wiesbaden, den 4. September 1915.

Der Königliche Landrat
von Heimbürg.

Nr. 588.

Bekanntmachung.

Der Gutsbesitzer Karl Wintermeyer in Sonnenberg ist von mir als Hülfspächter der Gemeinde Sonnenberg bestätigt und bereidigt worden.

Wiesbaden, den 3. September 1915.

Der Königliche Landrat
von Heimbürg.

Nr. 589.

Ausführungsbestimmungen.

zu der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichslandrats vom 26. August 1915 über ein Schlachtoverbot für trüchtige Kühe und Säuen. (Reichs-Gesetzbl. S. 515.)

1 Als Behörden, die gemäß § 2 der Bekanntmachung bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses Ausnahmen von dem Verbot der Schlachtung zulassen können, und denen die gemäß § 3 vorgenommene Schlachtung anzuzeigen sind, werden die für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörden festgesetzt.

Ausnahmen gemäß § 2 der Bekanntmachung können auch von der für den Wohnort des Eigentümers des Viehs zuständigen Ortspolizeibehörde zugelassen werden. In diesen Fällen sind für das Vieh Ursprungszeugnisse beizubringen und vor der Schlachtung den amtlichen Fleischbeschauern vorzulegen, die sie dann zu vernichten haben. Die Ursprungszeugnisse sind von den Ortsvorstehern mit Gültigkeit von 14 Tagen auszustellen. Aus ihnen muß Name und Wohnort des Besitzers, Farbe, Abzeichen, ungefähres Alter und etwaige Kennzeichen (Ohrenmark, Hornbrand und dergl.) des trüchtigen Stücks zu ersehen sein. Die Erlaubnis der Ortspolizeibehörde zur Schlachtung des trüchtigen Stücks ist auf diese Ursprungszeugnisse zu legen.

2 Die Gestattung von Ausnahmen auf Grund des § 2 der Bekanntmachung darf nur in Einzelfällen erfolgen, in denen eine besondere wirtschaftliche Zwangslage des Eigentümers vorliegt oder in denen ein dringendes Fleischbedürfnis auf andere Weise nicht befriedigt werden kann.

Berlin, den 3. September 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schofemeer.

Bekanntmachung.

Betrifft die Veräußerung von Brotgetreide als Saatgetreide.

Nach § 6 Absatz 1 der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren Borräten trotz der Beschlagnahme selbstgezeugenes Saatgetreide für Saatweide veräußern.

Als Saatgetreide im Sinne der Verordnung gilt nur Saatgetreide, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide beschäftigt haben.

Der Nachweis, daß es sich bei einem Verkauf von Saatgetreide auch tatsächlich um Saatgetreide im Sinne der Verordnung handelt, kann ohne weiteres nur dann als geführt angesehen werden, wenn das zu Saatweiden verkaufte Getreide aus einer Saatweidewirtschaft stammt, die von der zuständigen landwirtschaftlichen Körperschaft (Landwirtschaftskammer) als solche anerkannt ist oder deren Saaten von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft oder der Originalsaatgutabteilung des Bundes der Landwirte anerkannt sind. Bei anderen landwirtschaftlichen Betrieben muß der Nachweis, daß der Unternehmer sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide beschäftigt hat, besonders erbracht werden. Dies kann durch Beibringung eines Zeugnisses der Landwirtschaftskammer oder durch Vorlegung der Aufzeichnungen über die in den einzelnen Jahren gewonnenen und veräußerten Mengen von Saatgetreide und des über die Veräußerungen geführten Schriftwechsels geschehen.

Die veräußerten Mengen sind von dem Veräußerer dem Kommunalverbande (in Preußen: dem Kreise z. Hd. des Kreisaußschusses) binnen drei Tagen anzuzeigen. Soll das Saatgetreide infolge der Veräußerung aus dem Kreise entfernt werden, so bedarf es dazu der Genehmigung des Kreises (§ 2 der Verordnung) und der Zustimmung der Reichsgetreidestelle (§ 20 der Verordnung).

Zuweiterhandlungen werden nach § 9 der Verordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. Selbstverlorgern kann außerdem das Recht der Selbstverforgung entzogen werden.

Die Polizeiverwaltungen der Städte, die Herren Bürgermeister der Landgemeinden und die königlichen Gendarmen voranzusetzen, die Beobachtung der vorstehend borgelegten Bestimmungen zu kontrollieren und vorkommende Zuwiderhandlungen anzuzeigen. Es ist unter allen Umständen darauf zu achten, daß Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe die einzelnen Betrieben eingeräumte Befugnis zur Veräußerung von Saatgetreide nicht zu gefahrdrohender Veräußerung von Brotgetreide mißbrauchen.

Wiesbaden, den 17. August 1915.

Der Königliche Landrat
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Montag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich). Großes Hauptquartier, 6. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts wesentliches ereignet.
Ein feindlicher Doppelpfeiler wurde an der Straße Menin—Ypern heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Von der Ostsee bis östlich von Grodno ist die Lage unverändert. Der rechte Flügel nähert sich dem Njemen bei Lunno und dem Ros-Abchnitt nördlich von Wolkowysk.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist unter Kämpfen mit feindlichen Nachhut im Vorgehen und hat den Ros-Abchnitt südlich von Wolkowysk bereits überschritten. Auch die Sumpfen bei Smolanica (nordöstlich von Pruzana) sind überwunden.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Der Angriff geht vorwärts.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Dienstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich). Großes Hauptquartier, 7. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem erfolgreichen Minenangriff gegen eine feindliche Sappe nördlich von Dixmuiden wurden einige Belgier gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet.

Nördlich von Souchez wurde ein schwacher feindlicher Handgranatenangriff abgewiesen.

Ein französischer Vorstoß bei Sondernach in den Vogesen scheiterte.

Lebhafte Feverkämpfe entwickelten sich in der Champagne, sowie zwischen Maas und Mosel.

Bei einem feindlichen Fliegerangriff auf Lichterwelve (nördlich von Roulers in Westflandern) wurden sieben belgische Einwohner getötet, zwei schwer verletzt. Deutsche Kampfflieger brachten ein englisches Flugzeug über Cappel (südöstlich von St. Avoold) zum Absturz. Die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Die gestern auf Daudjewas (südöstlich von Friedrichstadt) vorstehende Kavallerie brachte 700 russische Gefangene und 5 Maschinengewehre ein.

Ostlich und südöstlich von Grodno hat der Feind von westlich Sidel bis Wolkowysk Front gemacht. In heftigen Kämpfen sind unsere Truppen im Vordringen über die Abchnitte der Pyra und Kotra.

Zwischen dem Njemen und Wolkowysk gewann die Armee des Generals von Gallwitz an einzelnen Stellen durch nächtlichen Ueberfall das Ostufer des Ros-Abchnittes. Es sind über 10000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch südöstlich von Wolkowysk bis zum Waldgebiet südlich von Rozana (40 Kilometer südwestlich von Sionim) nahm der Feind erneut den Kampf an. Der Angriff der Heeresgruppe ist im Vordringen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Der Gegner ist aus seinen Stellungen bei Choms und Drohiczin geworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um den Sereth-Abchnitt dauert an.

Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. na. Wien, 6. September. Amtlich wird verlautbart: 6. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Grenze und östlich der Sereth-Mündung wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Gegenangriffe. Der Feind wurde überall zurückgeworfen und erlitt große Verluste.

An der Sereth-Front und an anderen Linien östlich von Brody und westlich von Dubno ließ die heftige Tätigkeit im Vergleich zu den starken Kämpfen der Vorgänge etwas nach. In der Gegend von Tarnopol wurde den Russen eine verhasste Ortschaft entziffen.

Untere östlich von Lod nordwärtigen Truppen haben nördlich von Pinta unter den schwierigsten Verhältnissen die verumpfte übersehene Putniowa-Miederung im Angriff überschritten.

Die an der oberen Tosiolla kämpfenden 1. u. 2. Streitkräfte warfen den Gegner aus seinen letzten Versuchungen südwärts des Flusses heraus und gewannen an mehreren Stellen das nördliche Ufer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Während die Italiener gestern an der süßenländischen Front und in Änten im allgemeinen untätig verblieben, entwickelten sie im Gebiete des Kreuzbergplateaus (südöstlich Innichen) nach längerer Pause eine heftige Artillerietätigkeit und versuchten dort an mehreren Punkten sich unseren Stellungen zu nähern. Zu Infanteriekämpfen ist es bisher nicht gekommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. S. Hier, Feldmarschallleutnant.

Russischer Kriegshauptplatz

Die Armee des Generals der Kavallerie von Böhm-Ermolli hat gestern den Feind bei Podlamien und Rodziwlow geschlagen. Sie griff ihn in ganzer, 40 Kilometer breiter und stark verschanzter Front an und trieb ihn bis zum Handgemenge führenden Kämpfen das Schloss Podlamien, die hochverfestigte befestigte Höhe Malutza südwestlich von Brody, die Stellungen bei Rodziwlow und zahlreiche andere jäh verteidigte Stützpunkte. Die Schlacht dauerte an einzelnen Punkten bis in die heutigen Morgenstunden. Der Feind wurde überall geworfen und räumte fluchtartig die Wälder. Unsere Truppen verfolgten. Die Zahl der bis gestern abend eingebrachten Gefangenen überstieg 3000.

In Ostgalizien hatte die Armee des Generals Grafen Bismarck starke Vorstöße des Feindes abzuwehren, hingegen ließen die russischen Angriffe auf die Front des Generals Baron Pflanzler-Balkin nach. An der bessarabischen Grenze zog sich der Gegner in seine ziemlich weit abgelegenen Stellungen zurück. Bei Nowosilica beschloß eine russische Batterie ein auf rumänischem Boden stehendes Bauerngehöft.

In Wolhynien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. An der Tassolba ertrugen unsere Truppen abermals Erfolge.

Italienischer Kriegshauptplatz

Die von uns erwartete Unternehmung des Feindes in der Gegend des Kreuzbergstafels blieb nicht aus. Gestern früh setzten etwa fünf Bataillone von verschiedenen italienischen Brigaden zum Angriff auf unsere Bergstellungen zwischen dem Bucgital und der Pannspitze an. Dieser Angriff wurde überall blutig abgewiesen. Der Feind verlor mindestens 1000 Mann. Im übrigen fanden im Trentiner Grenzgebiet, namentlich an der Dolomitenfront und im Abschnitt von Lavarone-Folgaria die üblichen Geschüßkämpfe statt. Vieles sind die Alpenvereinsstütten beliebte Ziele der feindlichen Artillerie. Dieser Tätigkeit sind gestern auch die Mandronbälle im Adamellogebiete zum Opfer. An der Rätiner und Lütteländischen Front hat sich nichts Bemerkenswertes ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, o. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus Rußland.

Ueber die Beute von Breslau-Bitowsk meldet der Berichterstatter des „Wjst“ aus Jasion: Die militärischen Gebäude sind fast alle unversehrt. Unversehrt ist auch die Feldbahn, welche die Forts untereinander verbindet. Auch die mächtige Ballonhalle, die der Zeppelin-Halle ähnelt, und die großen Magazine sind teilweise ebenfalls unversehrt geblieben. In ihnen sind große Mengen Geschützkartuschen, Reis, Mehl usw. aufgestapelt. Ferner wurden große Mengen zerlegbarer Defen zum Heizen der Schützengräben erbeutet. Offenbar konnten die Russen nicht alles vernichten.

Reiseeindrücke aus Rußland.

Zürich, 7. September. Reiseeindrücke aus Rußland bringt die „Neue Zürcher Zeitung“ in einem „Rußlands Rot“ überschriebenen Artikel: Die Lage ist dort zur Zeit recht trübe. Rußland hat zwar gute Soldaten, es fehlen ihm aber die Offiziere, sowie Waffen und Munition. Die ökonomische Lage im Reich ist schlimm. In Rußland gibt es zwar Vorräte an Getreide, sie sind aber teils in Magazinen von Spekulanten aufgespeichert, teils gelangen sie infolge ungenügender Transportmittel und infolge schlechter Organisation und Bestochlichkeit der Bahnbeamten, die die Wagen vorzugsweise aufhalten, nicht dahin, wo sie gebraucht werden. In der Hauptstadt des Reiches fehlt es in jeder Woche stets an ein paar Tagen an Fleisch. Einen katastrophalen Charakter nimmt der Kohlenmangel an.

Aus England.

Die ungeheuren englischen Verluste. Amsterd. d. g. m. Der deutschfeindliche „Telegraaf“ schreibt: Die bekanntgegebenen Verluste des feindlichen Heeres auf Gallipoli und anderen Kriegshauptplätzen betragen im vorigen Monat 2256 Offiziere und 30 319 Mann; im Juli 1203 Offiziere und 29 947 Mann; im Juni 2193 Offiziere und 62 710 Mann. So daß die veröffentlichten Verluste der drei Monate 6651 Offiziere und 122 976 Mannschaften betragen. Dieser Verlust kommt der Stärke von vier britischen Armeekorps gleich.

Balfour und die deutsche Flotte.

In einem Briefe an den Korrespondenten einer der großen Zeitungen sagt der Chief der Admiralität Lord Balfour, daß Deutschland im Jahre 1909 zum ersten Male seine Politik bekannt machte, gegen England eine Flotte zu bauen. Von dem ehrgeizigen Standpunkte Deutschlands aus war diese Politik vollkommen begründet, denn Deutschland strebte nach der Weltbeherrschung. Balfour gibt dann eine kurze Darstellung der englischen Flotten Geschichte und sagt dann:

Was man auch immer denken mag von der Freiheit der See in allen ihren verschiedenen Formen, soviel steht fest, die Freiheit des Landes ist in nicht geringem Maße den englischen Schiffen und den englischen Seeleuten zu verdanken. Die deutschen Staatsmänner berechneten, daß eine mächtige Flotte, auch wenn ihre Stärke geringer sei als die englische, diese doch machlos machen könnte, da keine englische Regierung es auf sich nehmen werde, einen Krieg zu beginnen, der, wenn er auch mit Erfolg geführt werde, die englische Flotte in eine Lage bringen könnte, keiner zu sein, als die Flotte irgend einer dritten Macht. Dieser Plan geht klar, wenn auch erst nach und nach, aus dem deutschen Flottengesetz hervor. Die englische Flotte ist inzwischen stärker geworden als sie vor 13 Monaten war. Es liegt kein Grund zur Annahme vor, daß diese Entwicklung im weiteren Verlauf des Krieges aufhören könnte. Im Gegenteil ist zu sehen, daß Admiral Tirpitz und die deutsche Regierung nach 6 Monaten zu dem Schluß gekommen sind, daß sie auf den gewöhnlichen Wegen ihr Ziel nicht erreichen werden. Sie meinen deshalb, daß es den Unterseebooten gelingen werde, waszu Dreadnoughts und Kreuzer nicht imstande waren.

Es ist das alte Märchen von Deutschlands Streben nach der Weltbeherrschung, das Balfour hier aufwärmt. Besser ist es durch das lange Liegen freilich nicht geworden.

Der Unterseebootkrieg.

WB na. Berlin, 6. September. Laut Meldung eines unserer U-Boote, das mit U. 27 auf See zusammengetroffen ist, hat letzteres Boot etwa am 10. August einen älteren englischen kleinen Kreuzer westlich der Hebriden versenkt.

U. 27 selbst ist nicht zurückgekehrt, da es seit längerer Zeit in See ist, muß mit seinem Verlust gerechnet werden.

Am 18. August 7 Uhr nachmittags ist wiederum ein deutsches Unterseeboot von einem englischen Passagierdampfer mit Geschützen beschossen worden. Das U-Boot hatte versucht, den im Bristol-Kanal angetroffenen Dampfer durch einen Warnungsschuß zum Anhalten zu bringen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Untergang des britischen Dampfers „Hesperian“.

WB na. London, 6. September. Das neuterische Bureau meldet aus Queenstown: Der britische Dampfer „Hesperian“ von der Allan-Linie (10 020 Tonnen) mit 600 bis 700 Fahrgästen an Bord, wurde gestern abend bei Follisney torpediert. — Eine Vahd-Depesche besagt, daß „Hesperian“ torpediert worden ist. Der Kapitän und 20 Mann der Besatzung blieben an Bord. Die Fahrgäste und ein Teil der Besatzung werden in Queenstown gelandet.

Hilfe wurde erlangt. Man hofft, den Dampfer in den Hafen schleppen zu können.

(Nütz. des W. T. B.: Es wird gut sein, zunächst eingehendere Meldungen abzuwarten, ob überhaupt und unter welchen Umständen eine Torpedierung des „Hesperian“ erfolgt ist.)

WB na. Amsterdam, 6. September. Ein holländisches Blatt meldet aus New York: Die „Hesperian“ befand sich auf der Ausreise. Unter den 34 Passagieren befanden sich Major Barros, 12 Offiziere und 35 Mann eines kanadischen Bataillons, die alle verwundet waren und zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nach Kanada zurückkehrten. Der Major erzählt, daß er zehn Minuten vor halb 9 Uhr abends mit einigen Offizieren auf Deck saß, als plötzlich eine laute Explosion stattfand. Das Schiff wurde heftig erschüttert. Eine 50 Meter hohe Wasserfäule fiel auf Deck. Die Frauen und Kinder wurden zuerst in die Rettungsboote eingebracht. An Bord herrschte vorbildliche Ordnung.

WB na. London, 6. September. Meldung des neuterischen Bureaus. Der Dampfer „Hesperian“ ist heute früh 6 Uhr 47 Min. gesunken.

Berlin. Der gesunkene Dampfer „Hesperian“ wurde dem „Berliner Tageblatt“ zufolge von der britischen Regierung als Truppentransportschiff verwendet.

London. Nach dem „Daily Telegraph“ hatte der „Hesperian“ 3700 Passagiere an Bord. Dasselbe Blatt meldet, daß ein blinder Soldat, der in das Wasser gestürzt sei, plötzlich im Wasser seine Sehkraft wiedererlangt habe. Er rief dieses erstaunliche Ereignis trotz der Todesgefahr erregt allen anderen zu, die in seiner Nähe im Wasser lagen. Nachdem er ungefähr 500 Meter geschwommen war, wurde er aufgetischt und nach Queenstown gebracht.

WB na. London, 7. September. Meldung des neuterischen Bureaus. Nach den nunmehr vorliegenden Berichten werden von der „Hesperian“ insgesamt 13 Passagiere und 7 Mann der Besatzung vermißt.

New York. In der Presse wird die Meinung ausgesprochen, die Torpedierung des „Hesperian“ (daß es sich um eine solche handelt wird allgemein angenommen) sei eine unangenehme Ueberrraschung, da man nach den Washingtoner Nachrichten angenommen habe, die Passagierschiffe würden in allen Fällen gewarnt werden, ehe der Angriff erfolge. Doch erklären die meisten Blätter, daß die amtliche Aufklärung abgewartet werden müsse, bevor weitere Schritte getan werden.

London. Der „Times“ wird aus Washington gemeldet, es sei kaum möglich, daß die Friedensliebe Amerikas durch die Verletzung des „Hesperian“ beeinträchtigt werde. Wenn Deutschland die Haltung des Unterseebootkommandanten desanowitz, werde die Angelegenheit in die Reihe der vor den deutschen Konzessionen erfolgten Zwischenfälle eingerechnet werden. (Zens. Frkf.)

Der Fliegerkrieg.

WB na. Saarbrücken, 7. September. Gestern vormittag zwischen 10 und 11 Uhr erfolgte ein Angriff feindlicher Flieger auf Saarbrücken. Drei Personen wurden getötet, sechs schwer, zwei leicht verwundet.

WB na. Von den bei dem erfolgten Fliegerangriff schwerverletzten Personen sind inzwischen zwei weitere gestorben. Die Zahl der Toten erhöht sich damit auf fünf.

Kleine Mitteilungen.

Phantasien über Deutschlands Friedensbedingungen.

WB na. London, 6. September. Die „Times“ meldet aus New York: Die „Chicago Tribune“ veröffentlicht eine Mitteilung einer der deutschen Botschaft in Washington nachstehenden Persönlichkeiten, daß der Streit in der Unterseebootfrage auf Wunsch des Kaisers beigelegt werden soll, da der Kaiser wünsche, daß Wilson als Friedensvermittler auftreten solle, während die deutschen Waffen noch siegreich seien. Graf Bernstorff telegraphierte kürzlich an den Kaiser: „Nach meiner Meinung ist die Erreichung des Friedens nur durch den Einfluß Wilsons möglich.“ Der Kaiser hielt es darauf für notwendig, die Meinungsverschiedenheiten mit Amerika zu beseitigen, ehe er Wilson um Vermittlung bat. Wenn Wilson sich als Vermittler anbietet, wird Deutschland das Anerbieten annehmen und folgende Bedingungen stellen: Errichtung eines unabhängigen Königreichs Polen, das ein Bollwerk zwischen Rußland und Deutschland bilden soll; Abtretung des größten Teiles von Kurland; Autonomie für Finnland; Teilung Serbiens zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn bei möglicher Abtretung eines kleinen Teiles an Griechenland; Abtretung von Belgisch-Kongo an Deutschland als Ersatz für die Räumung Belgiens; Abtretung der afrikanischen Kolonien Frankreichs an Deutschland als Ersatz für die Räumung Nordfrankreichs; Zurückgabe aller afrikanischen Kolonien Deutschlands; Sicherung der Freiheit des Meeres und der Unantastbarkeit des Privateigentums auf See durch ein internationales Abkommen; Anerkennung der Rechte der Juden in allen Ländern. Deutschland ist jetzt bereit, einen ehrenvollen Frieden abzuschließen und die Entente ist verantwortlich gegenüber der zivilisierten Welt für den Krieg seit August 1914 und für seine Fortdauer. Die Hauptpresse bietet alles auf, um die deutschen Interessen zu fördern.

(Anmerkung des WB: Es wird sich erübrigen, auf die Phantasien dieses Londoner Telegramms einzugehen, welches, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, vom Anfang bis Ende auf Lüge beruht.)

Ein Telegrammwechsel zwischen Kaiser Nikolaus und Poincaré.

Der Zar richtete, wie die „Agence Havas“ meldet, am 6. September an den Präsidenten Poincaré folgendes Telegramm: „Auch ich mich heute an die Spitze meiner tapferen Armeen stelle, liegt es mir besonders am Herzen, an Sie die aufrichtigsten Wünsche zu richten, die ich für die Größe Frankreichs und den Sieg seiner ruhmreichen Armeen hege.“ — Der Präsident der Republik antwortete am 7. September mit folgendem Telegramm: „Ich weiß, daß Eure Majestät, indem Sie selbst den Befehl über Ihre heldenmütigen Armeen übernehmen, den den verbündeten Nationen aufzunehmenden Krieg energisch bis zum schließlichen Siege fortführen wollen, und richte an Sie im Namen Frankreichs meine innigsten Wünsche.“

Die Haltung Rumäniens.

Berlin, 7. September. Rumänien marstet ab. Das ist der Inhalt einer Darstellung, die „eine mit den Dingen wohlvertraute neutrale Persönlichkeit“ über die Lage in Rumänien der „Zürcher Post“ vom 4. September gibt. Die Siege der Mittelmächte in Rußland — heißt es weiter — haben entscheidend gewirkt. Die militärischen Kräfte sind einem Kräfte gegen Oesterreich-Ungarn abgeneigt. Auch die geographische Lage ist ja zurzeit ungünstig dafür. Die Karpaten sollen gut geschützt sein, wie man sagt, auch durch Deutsche. Im Norden wird Pflanzler-Balkin bald den Gipfel Rumäniens umfassen, im Süden droht Bulgarien, und einem Seerangriff der Türken hätte Rumänien nichts entgegenzusetzen. Außerdem bedeutet der Kriegszustand bei dem bestehenden Abschluß der Dardanellen für Rumänien völlige Umzingelung und Bahmlegung von Ein- und Ausfuhr, und darauf ist das Land nicht gerichtet. In, es kann nicht einmal seinen Lebensfuß auf Erzeugnissen los werden. Vorläufig verurteilt der Transport des Getreides mittels Fuhrwerks zur Grenze erhebliche Ausgaben. Die Freigabe der künstlich zurückgehaltenen Baggage der Mittelmächte muß notwendig erfolgen, so wie bei den Petroleumlieferungen schließlich auch der Druck der Interessenten wirksam wurde. Freundliche Neutralität ist nach allem das günstigste für das Land. Die Gebildeten erkennen wenigstens die Schwierigkeiten eines Krieges. Nachdem der Zeitpunkt des Eingreifens an der Seite des Blerverbandes verpaßt ist, laßt man die Wünsche von Siebenbürgen ab auf Besarabien. (Mitt. Ztg.)

Tages-Rundschau.

WB na. Berlin, 6. September. Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Bekanntmachung: Die Prinzessin Adalbert von Preußen ist am 4. September in Wilhelmshaven von einer Prinzessin entbunden worden, welche nach der Geburt verschieden ist. Das Befinden der Prinzessin ist zufriedenstellend.

WB na. Berlin, 6. September. Beim Präsidium der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen ging folgendes Telegramm ein: Staatsminister von Loebell, Berlin. Eurer Erzellenz sowie Kommerzienrat Selberg spreche ich für die mir gütigst übermittelte Nachricht von der Enthüllung und Nagelung des eisernen Hindenburg herzlichen Dank aus. Möge es mit Hilfe dieses Wahrzeichens gelingen, reiche Mittel zu gewinnen, um allen Bedürftigen helfen zu können. (gez.) Generalfeldmarschall Hindenburg.

WB na. Stockholm, 7. September. Anlässlich der neuen deutschen Kriegsanleihe schreibt das „Aftonbladet“: Zum dritten Male soll nun das deutsche Volk den Weidtribut besteuern, über dessen Erfolg kaum ein Zweifel möglich ist. Die Bedingungen sind nach allen Seiten günstiger als jemals. Es gilt nun doch, alle Zweifel zu überlegen, daß die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands auf gleicher Höhe mit der militärischen steht. Der Grund, daß die Deutschen in dieser Beziehung sicher sein können, ist der gleiche, wie bei den beispiellosen Erfolgen der beiden früheren Anleihen. Der Geldumlauf vollzieht sich im Lande selbst. Die Industrie, die völlig nach den Bedürfnissen des Krieges umgebildet ist, verdient an ihren großen Lieferungen und hat neue staatliche Aufgaben bei den Banken; die Landwirtschaft erzielt hohe Preise für ihre Produkte. Das Sparkapital, das jetzt nahezu 21 Milliarden Mark beträgt, wächst unablässig. Da noch hinzukommt, daß große Mengen ausländischer Wertpapiere abgekauft werden konnten, so ist offenbar, daß das Erwerbvolk in weitestem Umfange über flüssiges Kapital verfügt. Nach allen Anzeichen wird die dritte deutsche Kriegsanleihe ein ebenso bedeutender Erfolg werden wie die beiden vorhergehenden.

Erhöhung der Familienunterstützungen.

Die Reichsregierung ist, wie die „Neue politische Korrespondenz“ mitteilt, gegenwärtig mit Ermäßigungen über die Erhöhung der Mindestsätze der Familienunterstützungen der im Kriegsdienst stehenden Wehrpflichtigen beschäftigt. Bei diesen Unternehmungen handelt es sich um recht beträchtliche Summen. Im ersten Kriegsjahre sind bereits nicht weniger als 796 Millionen Mark für die Familien aufgewendet worden. Soweit sich übersehen läßt, wird die Summe der Familienunterstützungen eine weitere Steigerung erfahren und nunmehr monatlich etwa 100 Millionen Mark erreichen. Das Gesetz unterscheidet zwischen Sommer- und Winterfällen. Die Reichsregierung hat inzwischen bereits die Lieferungsverträge verpflichtet, in diesem Sommer die erhöhten Winterfälle zu zahlen. Voraussichtlich dürfte jetzt eine Erhöhung um 20 bis 25 Prozent des gegenwärtigen Satzes erfolgen. (Zens. Bln.)

Krieg und Frauenfrage.

Berlin, 7. September. Der Krieg, der unter der Hilfe unseres Volkes so viele Opfer fordert, hat dadurch natürlich auch in höchst unerwünschter Weise für viele junge Mädchen die Heiratsaussichten vermindert. Tausende von jungen Bräutern trauern ihren Verlobten nach, die auf dem Felde der Ehre den Tod fürs Vaterland gestorben sind. Was nun tun? Diese Frage zu besprechen, hatte die Großberliner Auskunftsstelle für Frauenberufe nach dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses eine öffentliche Versammlung berufen. Der Antrag dazu war gewollt. Die Antwort, die in der Versammlung auf die Frage gegeben wurde, war der Aufruf: Ergreift einen Beruf, und war weiter die Mahnung: Bildet euch gründlich darin aus! Dr. Gertrud Bäumer wandte sich eindringlich an die sehr zahlreich erschienenen jungen Mädchen sowie auch an die Lehrer und Lehrerinnen, die Einfluß auf die Berufswahl der jungen Mädchen haben. Sie wies kurz auf die Veränderung unserer Lage hin, die es verlange, daß auch solche Mädchen, die nach der Schulzeit erst noch auf eine Zeit der Freiheit und des Benutzens rechnen, baldigst einen Beruf erlernen. Viele tun das ja ohnehin bereits. Der erste Grund dafür ist, daß die Eheausichten durch den Krieg zum Teil sehr gesunken sind. Da heißt es, dem Leben ein anderes Ziel zu geben. Zweitens handelt es sich darum, unser Wirtschaftsleben, das durch den Kriegeausfall stark leidet, leistungsfähig zu erhalten. Erst nach dem Kriege wird sich zeigen, ob unsere Volkskraft wirklich „durchzuhalten“ vermag. Da erwachsen auch den Frauen Aufgaben. Man wird bald die Erfahrung machen, wie sehr gebildet, wirklich berufstätige Frauen gebraucht werden. Auf die Berufstüchtigkeit ist allerdings großer Nachdruck zu legen, denn mit der Zeit so beliebt, möglichst kurzen und oberflächlichen Ausbildung wird dann noch weniger zu erreichen sein. Eine gute Fachbildung ist aber nicht nur im Interesse der Sache unbedingt erforderlich, sondern liegt auch im eigenen Interesse der Frauen selber. Es werden jetzt bereits Stimmen laut, die die Mädchen bedauern und bemitleiden, die um ihre Heiratsaussichten gekommen sind und sich jetzt genötigt sehen, einen Beruf zu ergreifen. Von solchen Stimmen sollte sich kein Mädchen niederdrücken lassen, denn schließlich ist das Glück doch, seine Pflicht erfüllen zu können, sei es auch in einem Berufe. Wenn solche Frauen nicht als Ballast auf dem Volksganzen liegen wollen, so bleibe ihnen nichts übrig, als einzuspringen und mitzuwirken an ihrem Teile. Alle Frauen sollten sich ein Beispiel an der Pflichterfüllung und Tapferkeit unserer Heere nehmen. Die zweite Rednerin, Dr. Luise Thurmamm-Hermann, behandelte die praktischen Fragen der Berufswahl. Die Vorschläge wurden beifällig aufgenommen. (Mitt. Ztg.)

Nassauische Nachrichten.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am Mittwoch, 22. September, mittags 1 Uhr.

Wo und wie zeichnet man die dritte Kriegsanleihe?

In der Zeit bis 22. September, mittags 1 Uhr, nehmen Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe folgende Stellen entgegen: Alle Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung; sämtliche deutschen Banken, Bankiers und ihre Filialen; sämtliche deutschen öffentlichen Sparkassen und Sparkassenverbände; sämtliche deutschen Lebensversicherungsanstalten; sämtliche deutschen Kreditgenossenschaften; sämtliche deutschen Postanstalten am Schalter. Die Zeichnungen brauchen nicht etwa an den genannten Stellen selbst vorgenommen zu werden. Jeder kann, wo er sich gerade befindet, in seiner Wohnung, im Bureau, Geschäftsstelle, Werkstatt usw. einen Antrag auf Zuteilung von Stücken der dritten Kriegsanleihe stellen. Es bedarf dazu auch nicht der Benutzung eines amtlich vorgeschriebenen Formulars. Die Zeichnungen können auch telefonisch erfolgen. Es genügt also, wenn jemand seinen Kaufauftrag auf ein Blatt Papier niederschreibt und diesen Auftrag im geschlossenen unfrankierten Briefe einer der vorgenannten Zeichnungsstellen oder einer Postanstalt zugehen läßt. Wer sich mit der bei der Stellung eines solchen Antrages zu beobachtenden Form nicht vertraut fühlt oder was hinsichtlich der Abfassung eines solchen Schreibens irgendwo im Zweifel ist, tut besser, sich einen Zeichnungsschein zu verschaffen, auf dem er alles Erforderliche vorgegedruckt findet, so daß es nur der Ausfüllung dieses Scheines bedarf. Die Zeichnungsscheine werden von den ge-

Stellen bereitwilligst ausgegeben und in den kleineren
Lohn in den Handbestellbezirken von dem Postboten auf
sogar ins Haus gebracht. So ist Vorfrage ge-
macht, daß jeder der Zeichnungsscheine inner-
halb seiner vier Wände in voller Ruhe ungefört
das lebhafteste geschäftliche Treiben an den öffentlichen Zeich-
nungen mit den erforderlichen Eintragungen
lesen kann. Ist dies geschehen, so bedarf es nur noch der
Einsendung des Zeichnungsscheines, der in einem verschlossenen
Briefschlag entweder, und zwar ohne Marke, in den Postbrief-
kasten oder dem Postbriefträger zur Beförderung zu über-
geben ist.

Die Reichsbankstelle Wiesbaden veröffentlicht
regelmäßig eine Bekanntmachung über Ausgaben von Dar-
lehen zur Zeichnung der 3. Kriegsanleihe, auf die wir hiermit hin-
weisen.

Nach Musterung der Kriegsanleihe. Viele
die Meinung verbreitet, daß eine Nachmusterung der Leute,
während des Krieges für untauglich erklärt wurden, nicht statt-
finden, ohne daß darüber neue gesetzliche Bestimmungen er-
lassen. Dem ist indessen nicht so. Zur Wiedermusterung
kriegsanleihe bedarf es keiner neuen Bestimmungen. Die
kriegsanleihe können vielmehr jederzeit von den zuständigen
Ämtern einer neuen Musterung unterworfen werden.

Erzeugern von Hafer ist es nicht klar, ob sie von
den Erntern an Einbuße verlieren dürfen, da der Hafer wie-
wiewohl ist. Die Frage ist zu bejahen und zwar dürfen sie
für 3 Pfund für jedes Vord und jeden Efel täglich aufwen-
den. Sie über ihren Bedarf hinaus geerntet haben, wird wie
früher vom Staate aufgekauft.

Der preussische Eisenbahnminister spricht in einem Erlaß an
die Eisenbahndirektionen seinen Dank und seine Anerken-
nung aus, daß siebentausend Morgen vorher bereit land-
wirtschaftlich noch gärtnerisch benutzte Eisenbahndarstellungen im
Jahre der Gewinnung von Kartoffeln, Gemüsen und Früch-
ten sind. Sehr wichtig sei auch der Umstand,
daß diese Weise zahlreiche Beamte nimmere die Freuden des
Gartenbaues genießen können. Der Minister vertraut,
daß Interesse wachbleibt und die Zeit zur Vorbereitung der
Ernte für das nächste Jahr fleißig ausgenutzt werde.

Auf Veranlassung des Herrn Reichsanwalters ist folgende
Anweisung an die Zollstellen ergangen: Es hat sich herausgestellt,
daß Anwendung der Ausfuhrverbote auf die von Reisenden
mitgeführten Gegenstände nicht einheitlich erfolgt. Bei der Be-
urteilung der Ausfuhr von Reisebedarf ist grundsätzlich auszu-
gehen, daß die geltenden Ausfuhrverbote sich auch auf die
Gegenstände beziehen, welche Reisende im Reiseverkehre bei sich
führen. Es ist jetzt daher im allgemeinen nicht angängig, Gegen-
stände wie Ferngläser, photographische Apparate, Fahrräder,
Koffer, Fieberthermometer, Handtaschen und Handwaffen
sondern Ausfuhrbewilligung des Reichsanwalters des Innern
zu verlangen. Es kann sich bei Prüfung des Einzelfalles aber
ergeben, daß ein einzelnes Fahrrad oder Fieberthermo-
meter ganz geringe Dosen medizinischer Mittel, ohne beson-
dere Ausfuhrbewilligung, dem Ausländerreisenden belassen werden
dürfen. Es würde es den Reisepferd in unangenehmer und nicht
geringer Weise behindern, wenn die Ausländerreisenden für
den Gegenstand des persönlichen Gebrauchs eine besonders Aus-
fuhrbewilligung beantragen müßten. Es bestehen daher keine Be-
dingungen, daß die Zollstellen Gegenstände persönlichen und
sonstigen Reisebedarfs, wie gebrauchte Kleidungsgegen-
stände, Gummischuhe, Reisekoffer mit Karte ausnahms-
weise ohne besondere Ausfuhrbewilligung freigegeben. Bei
Bewertung des Einzelfalles muß es überlassen bleiben,
ob sie zu ziehen.

Zur Besserung der Aufschrift bei Feldpostsendungen hat das
Ministerium ein neues Verfahren angeordnet. Sämtliche
Sendungen des Feldheeres, nötigenfalls auch des Besatzungsheeres
ihren Unteroffizieren und Mannschaften umgedruckte
Formulare mit der richtigen Aufschrift auszubehalten. Diese müssen
den Empfängern zugesandt werden. Bei dem Umdruck soll streng
geachtet werden, daß die Angabe der Formation einfach,
klar und der amtlichen Bezeichnung entsprechend geschieht. Diese
Formulare sollen aber nicht ausschließlich und fortlaufend verwendet
werden. Es dienen vielmehr den Abfendern von Sendungen an
Unteroffiziere als Vorlage für die Aufschrift. Es genügt des-
halb, wenn sie in angemessenen Zwischenräumen und beim Ueber-
nehmen Truppenteile zu einem andern Verband oder Mann-
schaften zu anderen Formationen versandt werden.

Kriegsanleihezeichnung der landwirt-
schaftlichen Genossenschaften. Zu weitgehendster Mit-
wirkung der Zeichnung der neuen Kriegsanleihe fordert der
Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften
angeschlossenen 25 Zentralstellen und 11239 Spar- und
Kassen auf, die bei der zweiten Kriegsanleihe mit rund
10 Millionen beteiligt waren. Es steht mit Sicherheit zu er-
warten, daß die Zeichnung zur dritten Kriegsanleihe aus den
Genossenschaften zum Reichsoberbank für den landwirtschaftlichen
Verkehr, zu welchen auch der Verband der nationalökonomischen
Genossenschaften e. V. zu Wiesbaden zählt, diesen
höheren Betrag von 200 Millionen wesentlich über-
steigern wird. In diesen Zeichnungen ist nicht enthalten diejenige
Genossenschafts-Organisation, welche bei den früheren Kriegsan-
leihen 60 Millionen und jetzt zur dritten Kriegsan-
leihe 100 Millionen gezeichnet hat.

Die neue „Hohenheimer“ 1915 kommt bereits
in den besten Apfelbaumgärten zum Ausfluß. Der
neue „Süden“ hält sich bei der bevorstehenden sehr
hoch in möglicher Höhe. Es dürfte mit einem Apfel-
ertrag zu rechnen sein, der mit den sonstigen hohen Preisen un-
gemein heuer ganz vorzüglich ausfällt. Gegenwärtig befruchtet
die Pflanzung in der Hauptsache noch auf das Infolge der star-
ken massenhaft vorhandene Fallobst. Vor der vorzeitigen
Ernte wird von allen Fachleuten dringend gewarnt, da
der Apfel in den Septembertagen noch bedeutend an Ge-
schmack durch reichliche Fäulnisbildung gewinnt. Die allge-
meine Reife dürfte erst zu Ende September und Anfang Ok-
tober eintreten. Sie verspricht ganz ausgezeichnete Erträge.

Die Brombeere ist zur Zeit überall in der
Lage, die Reife zu erreichen. Kamentlich in den
Tälern ist der Ertrag an Brombeeren in diesem
Jahre reich. Die lang sich hinziehenden Hecken sind mit
Beeren wie überfüt. Es ist erfreulich, daß man, wie bei
anderen wahren Früchten, zur Zeit allorts mit Nachdruck
die Ernte der ganzen Ernte bedacht ist. Kamentlich die
Brombeere ist eigentümlich willkommene Arbeit, die dazu noch
nicht ist. Die Beeren werden meist im eigenen Haus ver-
arbeitet. In der Nähe der Städte aber auch massenhaft zu Markt
gebracht, wo für das Pfund 25-30 Pfg. gezahlt werden. Manche
Angehörige an günstigen Plätzen am halben Tage leicht seine
Brombeere zu pflücken. Die Brombeere liefert befehllich
eine von hochfeinem Geschmack und heilkräftiger Wirkung
ist für Augenleiden.

(Amlich.) Bekanntlich war es bis jetzt nicht möglich,
die zweite Kriegsanleihe sämtlich fertig zu stellen und
zu verkaufen. Die Ursache liegt in der ungeheuren Menge des zu
verkauften Materials, das sich auf nahezu sieben Millionen
Anleihe- und Schatzanweisungen nebst ebenfalls sieben Mil-
lionen bezieht. Es sind zwar bereits sämtliche Schatzan-
weisungen und drei Raten der Anleihefische ausgegeben, die vierte
Rat im Laufe des September und der Rest vermutlich Mitte
Oktober, dem ersten Einzahlungstermin auf die dritte
Kriegsanleihe, sämtliche Zeichner der zweiten im Besitze ihrer
Anleihe. Um aber auch für den Fall einer unvorhergesehenen
Erhöhung eine Sicherheit zu schaffen, hat das Reichsamt für

torium vorgelegt, daß die noch nicht ausgegebenen Stücke der
zweiten Kriegsanleihe zu Gunsten der Einzahlung auf die dritte bei
den Darlehensstellen belassen werden können. Es werden zu
diesem Zweck von den Reichsbankstellen besondere nur zur Ver-
pändung bei den Darlehensstellen verwendbare Zwischenheime
ausgefertigt werden. Wer sich dieser Einrichtung bedienen will,
müsse sich an die Vermittlungsstelle wenden, bei der er die zweite
Kriegsanleihe gezeichnet hat. Diese wird im Benehmen mit der
zuständigen Reichsbankstelle das Weitere besorgen. Es ist zwar
anzunehmen, daß von dem Verfahren in irgendwie nennens-
wertem Umfang Gebrauch gemacht werden wird. Bekanntlich sind
Darlehen zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe überhaupt aus
in unvorhersehbar geringem Maße aufgenommen worden, und eine
Verpändung von Kriegsanleihe selbst für diese Zwecke ist nur in
verschwindend wenigen Fällen erfolgt. Immerhin wird es für
manchen Zeichner eine Bereicherung sein, daß auch für diesen Fall
eine Vorkehrung getroffen ist.

W.B. (Amlich.) Abänderung des § 27 des Gesetzes vom 11.
Februar 1888. Durch einen vom Reichstag bereits angenommenen
Gesetzesentwurf wird eine nochmalige Musterung der früher dauernd
untauglich befundenen Wehrpflichtigen im Kriege möglich. Dies
entspricht in erster Linie dem allgemeinen Rechtsempfinden des
Volkes. Zahllose Eingaben forderten die Einbringung eines sol-
chen Gesetzes aus Gerechtigkeitsgründen. Durch den freiwilligen
Eintritt einer großen Anzahl früher als dauernd unbrauchbar be-
zeichnete Wehrpflichtiger ist erwiesen, daß sich eine Menge jug-
endlicher unter diesen befinden. Zeit und Kraft besetzter häufig
Mängel, die die frühere Entscheidung begründeten. Es wäre
ebenfalls unbillig wie ungerade und widersprüchlich dem Grundge-
danken der allgemeinen Wehrpflicht, ältere Leute ins Feld zu
schicken, so lange noch taugliche abkömmliche jüngere Leute vor-
handen sind. — Von einer Verlängerung der Wehrpflicht über das
vollendete 45. Lebensjahr hinaus, wie oft behauptet wurde, ist
keine Rede.

W.B. (Amlich.) Hinsichtlich der in den Bedingungen der
dritten Kriegsanleihe vorgesehenen Untüchtigkeit besetzen noch
immer in weiten Volksteilen irrümliche Vorstellungen. Es wird
öfters angenommen, daß vor dem 1. Oktober 1924 der Verkauf
der Schuldschreibungen nicht angängig ist. Demgegenüber kann
nur immer wieder betont werden, daß die fragliche Bedingung ge-
rade im Interesse des Zeichners gelegen ist, dem dadurch die unge-
störte fünfprozentige Verzinsung während eines Zeitraumes von
wenigstens neun Jahren gewährleistet ist. Im übrigen wird durch
die Untüchtigkeitslausel kein Hindernis geschaffen, auch schon vor
dem 1. Oktober 1924 durch Verkauf oder Verpändung über die
Stücke zu verfügen.

W.B. (Amlich.) Neue Rheinreise. Seit einigen Tagen verkehrt den
Trajektlinien von dem Rheinstrom nach der königlichen
Domäne Reibergs und dem hessischen Rheinstrom eine neue
Rheinreise, welche von der Verbands-Gesellschaft für den
Stadt- und Landkreis Wiesbaden in Dienst gestellt wurde. Die
Fähre wurde in der bestmöglichen Weise Schellensberger-Wärter a. R.
aus Eisen erbaut und hat eine Tragkraft von über 200 Ztr. Neben
der Trajektlinie von Herden und zur Zohlenweide Reib-
bergsaue steht zur Zeit mit dem neuen Fahrzeug die Küchener-
wallung des Ost-Rheins. Nr. 80 von Gersdorf die nachhaltige Kar-
toffelernte über, welche von der Verbands-Gesellschaft in diesem
Jahre auf früheren Weidflächen produziert wurde.

Wiesbaden. Die Stadt Wiesbaden wird Hindenburg zu
seinem Geburtstag am 2. Oktober eine Weinprobe stiften,
bestehend aus 24 Flaschen Rheingauer Weine edelster Gewächse.

Wiesbaden. Liebhabern von Kunstwerken wird oft durch ihre
Reichtüchtigkeit ein Streich gespielt. So suchte ein hiesiger Jah-
rgang ein altes Cello zu kaufen und ein Zigeuner bot ihm ein solches
zum Preise von mehreren Tausend Mark an. Wie immer, so war er
auch mit einem niedrigeren Preise einverstanden, der aus einer
wertvollen Geige, einem Halbcello, einem Ueberzieher, einer Hofe
und 70 Mark in bar bestand. Bald darauf stellte es sich heraus,
daß der Zigeuner das Cello erst vor wenigen Tagen für 30 Mark
gekauft hatte. Durch Ausschaben hatte er ihm einen edleren Ton
gegeben. Für diesen Betrag erhielt der Zigeuner, der nach un-
bestraft war, 30 Mark Geldstrafe.

Als Samstagabend im Dachstuhl eines Hauses der
Frankfurterstraße eine Frau Ausschau nach ihren Kindern hielt,
stürzte sie aus dem Fenster, konnte sich aber am Dachstuhl festhalten,
so sie nun zwischen Himmel und Erde schwebte. Ein Hausgenosse
öffnete gleich einen Fensterladen, damit sie auf diesem mit den
Händen eine Stütze finde, und ein Nachbar möge sich dann,
gehalten von zwei Soldaten, auf das Dach klettern, um einen Lederriemen
in das kaum ihrer Sinne noch mächtige Frau und zog sie wieder
in das Fenster herein.

So den Status hat ein Wagnersgefell von hier betrogen, in-
dem er sich die Zeugengebühr von vier Mark für einen vollen Tag
hat geben lassen, während die Verhandlung nur eine Viertel-
Stunde gedauert hat und außerdem keinerlei Nutzen ihm von
seinem Richter gemacht wurde. Unter Anrechnung milderer
Umstände kam er mit einer Strafe von fünf Mark und den Kosten
davon.

Schliersee. Der Kriegsvorgeschick hatte sich erboten, An-
gehörigen von Kriegsteilnehmern Brennmaterial zum Selbstkosten-
preise zu beschaffen, soweit dies möglich ist. Die Anmeldungen sind
so zahlreich eingegangen, daß mehrere tausend Zentner Kohlen,
Briketts und Braunkohlen gekauft werden müssen.

Erbenheim. Am Sonntagabend brannte ein mit Holz und
Kohlen gefüllter Schuppen des Schreiners Ehrlich teilweise nieder.

Frankfurt. Beim kollektial benahm sich ein Straßenbahn-
schaffner. Er schlug im Verlaufe eines Streites einer Schaffnerin
eine Stange zum Umfallen der Weichen derart über den Kopf, daß
sie bewußlos zusammenbrach und eine Gehirnerschütterung da-
vontrug.

Ein dreijähriger Knabe, der mit seiner Mutter Montag
nachmittag zu Einkäufen in ein Warenhaus auf der Zeil mitge-
nommen worden war, geriet in einem unbewachten Augenblick an
ein offenes Balkonfenster und stürzte vom dritten Stock auf die
Straße. Das Kind fiel zunächst auf eine Frau und schlug dann
mit dem Kopf auf das Trottoir auf. Die Frau kam mit geringen
Beschädigungen davon, der Knabe erlitt einen Schädelbruch und
wurde von der Rettungswache ins Bürgerhospital gebracht.

Die. Ein alter Bekannter aus dem hiesigen Zuchthaus wurde
hier wieder festgenommen. Es ist ein von verschiedenen Polizei-
verwaltungen geführter „Autospermalter“ Grubner. Steis, wenn
es eine Stelle als Autospermalter annahm, verschwand er nach ei-
nigen Tagen, nachdem er die ihm anvertrauten Pferde und Wagen
verkauft hatte. Vor einem Jahre war er nach Verbüßung einer
mehrjährigen Strafe aus dem hiesigen Zuchthaus entlassen worden.

Bad Ems. Zum Gedanken der gefallenen Krieger soll hier ein
Heldenklub angelegt werden. Für diesen Zweck sind aus der Bür-
gerschaft bereits 600 Mark gespendet worden.

Bübel. Der allzu freundliche Verkehr, den hiesige Einwohner
mit den Gefangenen des Bübeler Kriegsgefangenenkommandos
pflegen, hat die Auflösung des Kommandos zur Folge gehabt. Die
Kriegsgefangenen wurden wieder in ihr Lager gebracht. Die Zu-
wendung von Zigaretten, Zigarren, Getränken und Nahrungsmitteln
durch hiesige Einwohner an die Gefangenen und das Uebertreten
mit diesen seitens eines Teiles der weiblichen Jugend bildeten schon
seit Lagen das Tagesgespräch im Ort, bis energische Maßnahmen
dem mühseligen Benehmen ein Ende machten. So weit mußte es
nun kommen!

Dermitates.

Die Traube reift. Die Köln. Pfg. schreibt: Einen Segen wie
Jahre. — Mein, wie Jahreszeit nicht tragen unsere Weinberge in
diesem Kriegsjahr. Traube drängt sich an Traube. Die Berg-
reden sind so dicht befüllt mit ihnen, daß mancher Stock fast wie
eine einzige Traube kannaus ansieht. Mit viel Ruf und Mühe,
mit viel Sorge und Kummer sind die Weinberge heuer bearbeitet
worden. Immer ist Weinbergarbeit harte Arbeit, — aber dieses
Jahr war sie's doppelt und dreifach. Die Kinder und die Alten,

die Mädchen und die Frauen haben herangemüht, die sonst nur die
Leichten Arbeiten zu tun hatten. Aber der Segen durfte ja nicht
verkommen. Wie hat man unbrünnig gehofft auf ein gutes Jahr
seit anno 1911. Und nun kommt es, im Kriegsjahr kommt es! Wie
eine Fügung ist das, wie ein Trost, wie ein Wundergeheim. Und
nun haben sie alle gearbeitet, vom frühen Morgen bis in die
späteste Nacht, geegnet, gedüngt, gebunden, gespritzt, ge-
schweift, geküht, und wo es einmal nicht reichte mit den We-
reuschäften, wo man nicht fertig wurde, da hat der Himmel ein
Einschicken geholt, und hat gerade das Wetter geschickt, das der
Traube nötig war. Ja sogar der verregnete August, von dem man
sonst sagt, daß das, was der August nicht frucht, der September un-
gebracht läßt, kam in diesem Jahr der Traube zuzuge. Sie hatte
den Regen nötig, nun sind die Trauben ausgewachsen, und die
Septembersonne besorgt nun das Werk des Regens und Wratens
zugleich. Ach, dies Septemberwetter. Der Nebel, der in der
Morgensdämmerung aufsteigt, überzieht die Traube mit einer Feuch-
tigkeitslicht, die das Werk der Sonne doppelt wirksam macht.
Ein warmer Dunst steigt aus den Weinbergen auf, wenn man
vorübergeht, bald nachdem die Sonne durchgekommen ist. So
herrlich ist jetzt das Wandern an Rhein, Mosel und Saar und durch
die neugelegnete Pfalz. Im Morgenlicht blühen die Äpfel,
Rästel und ober Millionen Früchte streut die Sonne darüber.
Friedlich liegt das deutsche Land, gelüht vor dem Kriegsgewalt,
die gerade unsere Weinbaugelände am meisten bedrohen. Gnädig
ist das Geschick uns gewesen. Blut und Leben haben unsere Frauen
da drüben für uns geopfert, — für den Saft unserer Reben nicht
zuletzt. Friedlicher kann kein Bild sein, als das, was die Reben,
die Weinberge jetzt bieten. Reisende Trauben! Nicht ein deutscher
Weinberg in Feindesbesitz! Nichts geschadet, was unsern Wein-
land Lebensnerve ist. Segen aus Segen, Arbeit für die Zu-
kunft, Lohn der treuen Arbeit! Ist nicht die reifende Traube das
Symbolum für den Lohn der blutigen Arbeit, der auch herangeht jetzt
im Osten und Westen? Noch ist ja die Traube nicht reif für die
Kelter, noch drohen mancherlei Zufälle. Aber die Gewissheit des
endlichen Erfolges ist doch groß, sehr groß — und jeder Sonnen-
tag macht sie größer. Und nach ist der endliche Sieg nicht ganz
unser, aber jeder Tag bringt ihn uns doch näher. Welch eine
Siegeweche, diese letzte Augustwoche für unser Deutschland, und
welch eine Sonnenwoche für unsere Weinberge. Wenn die Arbeit
der Dahingegangenen mithilft am Sieg für unser Deutschland,
dann sind auch unsere Weinberge eine Gewähr mit für diesen Sieg.
Ein Kriegswein wird das und ein Siegwine! Ein Siegwine, mit
dem wir Frieden trinken, Dank unsern Frauen, die ihn uns er-
kämpft, Dank unsern Führern und denen, die ihnen folgten, Dank
allen, die am Werk mitgeholfen haben. Ein Kriegswine und ein
Siegwine, mit's Gott!

Der Schuhmacher und die Lederart. Wie der Bund deutscher
Schuhmacher-Innungen mittelst wurde auf einem in Halle statt-
gefundenen Deutschen Schuhmacher-Obermeisterkongress die für das
Schuhmachere und den Schuhmacher gleich wichtige Frage auf dem Ver-
der Markt einer eingehenden Erörterung unterzogen. Es gelangte
hierbei besonders zum Ausdruck, daß es nicht, wie vielfach ange-
nommen wird, der Schuhmacher ist, der die Schuld an den hohen
Preisen für Schuhmacherarbeiten trägt. Aus uns vorliegenden
diesbezüglichen Entschlüsse entnehmen wir, daß das Reichsamt
des Innern ersucht werden soll, auf einen baldigen Abbau der fest-
gestellten Höchstpreise hinzuwirken. Des weiteren wird den Innungen
empfohlen, den örtlichen Verhältnissen entsprechende, genau kalku-
lierte Mindestpreise festzusetzen. Die Innungen und Verbände sind
also dringend bemüht, eine Besserung der Lederpreise und somit
auch der Preise für Schuhmacherarbeiten herbeizuführen.

München. Hier wurde eine Eisenbahndiebin, die sich unter
dem Namen Frau Dr. Eisner eingemietet hatte, festgenommen.
Die Verhaftete ist die 46 Jahre alte Witwe K. von Rehof, geb.
Krause, aus Stumm in Wippreuthen. Bei ihr wurden Dutzende von
Kofferhüllen, gestohlene Federarten, Kunderseifen usw. ge-
funden, über die sie keinerlei Auskunft zu geben vermochte. Die
Kofferhüllen und Kunderseifen lassen auf viele und weite Reisen
schließen. Die Rehof hat ohne Zweifel nicht nur selbst Diebstähle
in Jügen verübt, sondern stand sehr wahrscheinlich auch mit inter-
nationalen D-Zugdieben in enger Verbindung.

Blüchers letztes Wort. Als der große Held Blücher, der tapfere
und vollbesiehte Marschall Bornstedts, in Friedheim auf dem
Eierbeide lag, besuchte ihn Friedrich Wilhelm III. mit seinen beiden
kleinsten Söhnen und sprach zu ihm von der Hoffnung auf Wie-
dergenesung. Blücher erwiderte ruhig: „Ein Krieger will nicht
sein Weg geht stets vorwärts, ich fühle, daß ich nicht mehr weit
vom Ziel bin, und — umkehren war nie meine Sache!“

Dittweiler, ein kleines Städtchen, ist Garnisonort geworden für
eine Schwadron Ulanen. Der Bürgermeister kannte seine Leute und
verpflichtete sofort eine Erklärung, in der er vor allem peinlichste
Saubereit im ganzen Städtchen zur Pflicht machte, sowie vor Speku-
lationen warnte, die der Allgemeinheit schaden. Zum Schluss
nimmt er sich der Dittweiler Damenwelt an und sagt diejenigen Ri-
dikel, bis an Mannstolzheit und deren Markt, der Soldaten-
tolle, leiden, in Kenntnis, daß sie in der Krankenliste der Poli-
zeiverwaltung namentlich aufgeführt sind und gegebenenfalls, be-
sonders, wenn das Ansehen der Stadt in Frage steht, dem Polizei-
verwalter vorgeführt werden, damit geeignete Ruren eingeleitet
werden können.

Vorbildliches Verhalten eines Gefreiten. In einem Montage-
überfallenen die Engländer die Stellung der 11. Kompanie mit
Trommelfeuer, das in kurzer Zeit die Mäste des Grabens zer-
störte. Kapitän Oberster Jagdmeister bemühte sich trotz des mörde-
rischen Feuers eifrig, verschüttete Munition und Gewehre auszu-
packen und wieder gebrauchsfähig zu machen. Durch seine Ruhe,
mit der er diese Arbeiten ausführte, spornete er die noch lebenden
Kameraden zu gleichem Verhalten an. „Nüchlich beobachtet er:
„Die Engländer greifen an!“ Da in dem Zuge alle Unteroffiziere
teils gefallen, teils verwundet waren, und der Zugführer nach
links gestürzt war, um einen hier geschützten freien Teil des Grabens
mit eingetrossenen Asernen zu verteidigen, übernahm Jagdmeister
selbst die Führung des Zuges. Durch geschickte Feuerver-
teilung erreichte er, daß die auf seinen Zug ankommenden eng-
lischen Schützenlinien gleich nach Verlassen ihres Grabens nieder-
geknickt wurden. Den ganzen Tag stand Jagdmeister an seiner
Anwartschaftsstelle mit Ausnahme von den Augenblicken, wo er
durch überragende Woge der englischen Granaten und durch Ver-
schüttung beunruhigt war. Sobald er zu sich kam, ging er sofort wie-
der auf seinen Posten. Als auch am Nachmittag die feindlichen
Versuche nicht schmeigern wollten und der 11. Kompanie schwere
Verluste zuzufügen, war es wieder Jagdmeister, der durch seinen
Mut und seine Unerschrockenheit die noch übrig gebliebenen Kamer-
aden ermunterte. Nur noch 12 Mann zählte der Zug, als die
Engländer noch zweimal am Nachmittag nach jedesmaligem vor-
bergehenden Trommelfeuer angriffen. Mit größter Ruhe und
dem Gefühl der Ueberlegenheit feuerte Jagdmeister Schutz auf
Schuß. Selbst als eine Granate 5 Beute neben ihm auf einmal
zerstörte, ließ er sich nicht beirren, er ruhte nicht, bis der
letzte Engländer, der sich aus dem Graben herausgewagt hatte, zu
Boden gestürzt war. In Anerkennung seiner Verdienste wurde
Jagdmeister, der aus Weinberg in Rippe gebürtig ist, mit dem
Eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Fürstlich Pfälzischen Ehrenkreuz
ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert.

Eine Sprengung im Argonnenwalde. Wie rege der Inter-
essengeist unserer wackeren Feldgrauen trotz des langen
Stellungsrieges geblieben ist, hat die nachfolgende kühne Tat des
Unteroffiziers Georg Feit von den Blüthenbergischen Truppen.
Von einer Sappentipe aus hatte er festgestellt, daß nach Einbruch
der Dunkelheit von einer vor der französischen Stellung befind-
lichen starken Busche bis ganz in die Nacht hindurch Geschosse abge-
geben und Handgranaten gegen die Sappe seiner Kompanie ge-
worfen wurden. Feit entschloß sich, die feindliche Stellung zu er-
kunden. Zweimal auf allen Vieren nach der fraglichen Stelle
kriechend, gelang es ihm zuletzt, bis auf 7 Meter an den französi-
schen Graben heranzukommen; dabei mußte er jedesmal durch das
eigene und das überaus starke französische Stachelbrüchhindernis
hindurchdringen. An der Suche entdeckte er ein kleines Erdloch,
von welchem aus ein unterirdischer Gang nach dem feindlichen
Graben führte. Jeden Abend bezog also der französische Hord-
posten seine Stellung, tagsüber war das Loch leer. Feit, nach
nachmittags mit einer Mine und 2 Handgranaten bewaffnet, nach
dem Postenloch, grub neben demselben eine Oeffnung, legte vorerst

die beiden Handgranaten, dann die Mine hinein und füllte, nachdem er noch vorher zwei Telephondrähte mit Sprengstoffen daran befestigt hatte, die Höhlung wieder aus, aber so, daß nichts zu bemerken war. Freudestrahlend kehrte er in den eigenen Graben zurück. Gegen 10 Uhr abends, als der französische Hornposten kaum seine Stellung bezogen hatte, sprengte der unternehmende Unteroffizier den Doppelposten in die Luft. Fried, der aus Zell D.-A. Schlingen gebürtig ist, wurde für seine mutige Tat das Eisene Kreuz verliehen.

Paris, 7. September. Meldung der Agence Havas: Der Minister des Innern hat eine Note an die Akademie der Wissenschaften gerichtet, in welcher er die Entdeckung von radiumhaltigen Mineralaggregaten in Colorado meldet. Das Gramm Radium werde künftig 36 000 Dollars statt 160 000 kosten. Die Lager seien so reich, daß sie eine industrielle Gewinnung des zuvor aus Oesterreich-Ungarn eingeführten Radiums gestatten.

Wer keine Siegesfahne hat, steht andern Tags im Wochenblatt. Aus Romern wird dem Herr Gen.-Anz. das folgende Kleinratsgeschichten aus großer Zeit berichtet: „Inmitten der landschaftlichen Schönheiten der sogenannten Rommerischen Schweiz liegt das freundliche Städtchen I. . . . Wie überall im deutschen Vaterlande, pflegen die Bewohner von I bei der Kunde von einem großen Siege unserer Truppen als äußeres Zeichen ihrer Freude die Fahnen herauszuhängen. Auch als jüngst die Festung Brest-Litowsk gefallen war, zeigte die Stadt wiederum reichen Flaggenreichtum. Dennoch blieb es nicht unbemerkt, daß zwei Häuser der schwarz-weiß-roten Zier entbehrten, ein Umstand, der dem gestrengen Herrn Bürgermeister als offenkundiger Mangel an patriotischer Gesinnung erschien, den er in seiner Gemeinde nicht zu dulden beschloß. Er erließ deshalb unverzüglich in der Zeitung die nachstehende drohliche Bekannmachung: Gestaggt waren (!) nicht in den Hauptstraßen anlässlich der Eroberung von Brest-Litowsk die Häuser Markt 4 und Schloßstraße 7. I. . . . den 27. August 1915. Der Bürgermeister. Mögen die, die es angeht, es sich zu Herzen nehmen! Auch in Frankfurt a. M.“ (In Viebrich nicht weniger. D. Red.)

Aus Feldpostbriefen.

Von der 4. Kompanie unserer 25er erhalten wir Grüße aus dem Felde. Bei den Pionieren ist trotz anstrengendster und gefährlicher Arbeit Nacht für Nacht und dauerndem, hartnäckigem Stellungskampf Mut und Stimmung ausgezeichnet. Am 1. September haben wir sogar ein großes Sportfest abgehalten. Zunächst Ringkampfturnen an selbstgefertigten Turngeräten, dann Wettspiele mit vielen Preisen, Sachhüpfen, Stafettenlauf, Eierwettlaufen, Fießkampf, Ringenlegen, Wer fürchtet sich vorm Englischmann? Tauziehen, Fußball. Auch die Badzeit ist noch in vollem Schwung. Viele Grüße und herzlichen Dank für die treue Zusendung des Heimatblattes. Hofmann, Otto Krueger I., Gustav Krueger II., Oberheim, Dr. Rosenber, Wigand.

Verbandmaterial und Arzneimittel im Kriege.

Wie alles Kriegsmaterial, so werden auch die im Kriege notwendigen Verbandstoffe und Arzneimittel bereits im Frieden auf Vorrat hergestellt. Während des Krieges steigt dann natürlich eine erhöhte Arbeit ein, handelt es sich doch darum, das Verbrauchte möglichst rasch zu ergänzen. Daß dies in schneller und sachgemäßer Weise geschehen kann, dafür wird gleichfalls bereits im Frieden Vorkehrung getroffen. Die am meisten verbrauchten Verbandstoffe sind Watte und Mullbinden. Daneben werden auch noch die verschiedenartigsten Pflaster, insbesondere Heftpflaster usw. verwendet. Die Verbandwatte besteht ihrer chemischen Natur nach aus Baumwolle, die von der insbesondere in tropischen Ländern wachsenden Baumwollstaude gewonnen wird. Sie wird vor ihrer Verwendung einer sorgfältigen Prüfung auf ihre Saugkraft unterworfen, ist doch jene Watte die beste, die die aus der Wunde kommende Feuchtigkeit am besten aufsaugt. Da der Preis der Verbandwatte ein ziemlich hoher ist, so hat man schon mehrfach versucht, sie durch Holzwolle, Lorf oder Fasern von Moos zu ersetzen. Die Gaze- bzw. Mullbinden werden gleichfalls aus Baumwollfäden hergestellt und in verschiedener Maschenweite gewebt. Außerdem kommen aber auch noch Leinenbinden, ferner Flanel usw. zur Verwendung. Die Pflaster sind kein Verbandstoff im eigentlichen Sinne, sondern dienen meist dazu, um Wundebänder auf Wunden festzuhalten. Sie bestehen aus einem Stoffstreifen, der mit verschiedenen klebenden Stoffen, wie z. B. Wachs oder Mischungen aus Paraffin, Kolophonium, Dammar, Kauchschut usw., bestrichen sind. Damit die Verbandstoffe wenig Platz wegnehmen, werden sie unter starken Pressen auf engsten Raum zusammengepreßt und dann zu Paketen gebunden. Alle Verbandstoffe werden in einem großen Kessel sterilisiert. In ihn kann entweder strömender Dampf eingeleitet werden, der alle Bakterien abtötet, oder es kann die Desinfektion dadurch vorgenommen werden, daß man aus dem Kessel die Luft teilweise herauspumpt und dann Wasserdampf zusammen mit Formalin einströmen läßt. Nach gelungener Desinfektion bleibt die Tür, durch die die Verbandstoffe hineingegeben wurden, verschlossen; sie werden durch eine auf der anderen Seite des Kessels befindliche gleichartige Tür herausgenommen. Auf diese Weise erreicht man es, daß die desinfizierten Verbandstoffe den Kessel niemals auf der gleichen Seite verlassen, auf der sie in noch nicht keimfreiem Zustande in ihn eingeführt wurden und auf der sich also noch irgend welche Infektionsträger befinden können. Die keimfreien Verbandstoffe werden dann in Kisten verpackt und für die Verwendung im Kriege bereitgestellt.

Eine besonders wichtige Anwendung haben sie neuerdings in den Verbandspäckchen gefunden, die den Soldaten mit ins Feld gegeben werden. Diese Verbandspäckchen haben den Zweck, jeden Soldaten in den Stand zu setzen, sich bei einer eintretenden Verwundung sofort selbst zu verbinden und dadurch Blutverluste sowie Verunreinigungen der Wunden zu verhüten, durch die früher viele Verwundete zugrunde gingen. In der Tat hat man in diesem Kriege bereits die Beobachtung gemacht, daß die Zahl der Wundinfektionen infolge der Anwendung der Verbandspäckchen bedeutend zurückgegangen ist. Jeder Soldat trägt zwei Verbandspäckchen in einer besonderen, an der Unterleiste seines Rockhofes angebrachten Tasche bei sich. Sie sind so eingerichtet, daß er sie öffnen und auf die Wunde legen kann, ohne daß der Verbandstoff von ihm berührt wird. Das Verbandspäckchen wird in der Weise hergestellt, daß zunächst Mull mit Hilfe von Maschinen in Streifen von entsprechender Länge und Breite zerkleinert wird. Hierauf werden die Binden gefaltet, worauf die eigentliche Kompresse aufgelegt wird, die auf die Wunde gelegt wird. Die Kompresse ist ein dicker Wundebauk von großer Saugkraft. Sind Kompresse und Wunde miteinander vereinigt, so wird das Ganze zusammengewickelt, dann wird das Verbandspäckchen zugebunden. Damit es der Verwundete nicht an der falschen Stelle ansieht, wird an der Stelle, wo er es anzupacken hat, das Wort „Hier“ aufgestempelt. Es folgt das Einwickeln in eine Gebrauchsanweisung sowie das Einklagen in eine wasserdichte Hülle, die abermals zugebunden wird, und endlich das Desinfizieren.

Ebenso wie die Herstellung der Verbandstoffe wird auch der, der Arzneimittel bereits im Frieden die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Man kann im Felde nicht, wie dies in der Apotheke geschieht, jede einzelne Dosis abwiegen. Deshalb werden für den Gebrauch in den Lazaretten die Arzneimittel, soweit sich dies überhaupt ihrer Natur nach durchführen läßt, in bereits abgemessenen Mengen, und zwar in Form von Tabletten, vorrätig gehalten, die mit einer sogenannten „Tablettiermaschine“, einer Art von Presse, hergestellt werden.

In gleicher Weise sind viele für subkutane Einspritzungen und dergleichen dienende Flüssigkeiten bereits abgemessen in Glasröhrchen eingeschmolzen, deren Spitze man nur abzubrechen braucht, um den Inhalt verwenden zu können. Andere Arzneimittel wieder, die sich nicht tablettieren lassen, werden in Oblaten eingeschlossen, die gleichfalls mittels besonderer Pressen derart hergestellt werden, daß sie keine hohle Schalen bilden, von denen das eine zur Aufnahme des Arzneimittels, das andere als Deckel dient. Die größeren Lazarette sind stets mit Apotheken verbunden, in denen Militärärzte ihres Amtes walten, aber auch hier kommen viele Arzneistoffe in Form von Tabletten usw. zur Anwendung, um das zeitraubende Abwiegen zu ersparen.

Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe.

Chem. Werke vorm. H. u. E. Albert, Amöneburg, 1 Million.
 U. E. G. und die ihr nahestehenden Gesellschaften 10 Mill.
 Westpreussische Feuerzettel- und Lebensversicherungsanstalt
 Westpreußen in Danzig 10 300 000 Mark (das letzte Mal 2 Mill.).
 Heddenheimer Kupferwerk und Süddeutsche Kabeinwerke
 U. G., Frankfurt a. M. und Mannheim, 1 Million (vorher 500 000 Mark).
 Elberfelder Farbwerke Friedr. Bayer u. Co. 8 Millionen.
 Landesversicherungsanstalt Düsseldorf 10 Millionen.
 Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit Aachen 10 Mill.

Buntes Allerlei.

Marburg. Um Abhilfe gegen die teuren Butterpreise zu schaffen, kaufte die Stadtverwaltung größere Mengen Wärmelade an, die sie gegen „Wärmeladefarten“ an die minderbemittelte Bevölkerung abgibt.

Einen harten Schicksalsschlag hat der Krieg einer badischen Familie gebracht. Ihre beiden Söhne, Leutnants, besuchten sich nach einem Gefecht in einem Walde, als sie plötzlich gleichzeitig von einem Artilleriegeschloß tödlich getroffen wurden.

Wien. Der Schuhwarenhändler Neuron ist, weil er Militärstiefel, die als unbrauchbar von der Einkaufskommission zurückgewiesen worden waren, an eine Preßburger Firma behufs Verfertigung an das dortige Infanterie-Regiment weiter verkaufte, zu 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden.

Auf eigenartige Weise gingen der Frankenhäuser Brauereigesellschaft zwei wertvolle Zugpferde ein. Während sie vor einem Fuhrwerk standen, fraßen sie einige Reste eines Laubbaumes. Wenige hundert Meter weiter verendeten beide Tiere plötzlich. Der Laubbaum enthält ein sehr starkes Gift.

W. B. Berlin, 7. September. Die Kriegsammlung der Eisenbahner schloß am 1. September mit einem Gesamtbetrage von rund 2 200 000 Mark ab.

Dresden. Der Leiter der Dresdener Polizei hat sämtliche Beamten seiner Behörde und auch der Landestriminialpolizei angewiesen, sich überall, wo es möglich sei, im Amtsverkehr deutscher Ausdrücke zu bedienen.

München. Der seit Jahren in Pasing bei München lebende Apotheker Waagen erkrankte in seiner Villa in der Clarastraße seine Ehefrau und seinen zwölfjährigen Sohn und verlegte sich dann selbst lebensgefährlich. Waagen hatte früher eine Apotheke in Karlsruhe; er verkaufte sie und gründete mit diesem Geld eine Holzfabrik in Brigen, die seine Hoffnungen aber nicht erfüllte.

Lugano. Der neapolitanische Graf Gastani erkrankte in Sorrent seine Geliebte, die Baroness Reider Rengers, die Tochter eines in Rom ansässigen Diplomaten; er verübte darauf Selbstmord. Der Graf, der verheiratet war, sollte als Offizier an die Front gehen.

Der älteste aktive deutsche Soldat dürfte der 87jährige Lazarett-Oberinspektor Engel aus Halle sein. Er war schon 1870 Lazarettinspektor gewesen, wurde dann Kaserneninspektor und ließ sich vor fünf Jahren pensionieren. Als der Krieg ausbrach, ließ er dem alten Herrn keine Ruhe; er wollte dem Vaterland dienen, und wurde trotz seines hohen Alters nach Oßersleben berufen, wo er ein Lazarett einrichtete. Bald darauf wurde er in Thale Lazarett-Oberinspektor, wo er sich noch befindet.

Eine Heldennatter. Im Oktober fiel in Belgien Major Wilhelm v. Hochstetter, dessen einziger Sohn seit Kriegsbeginn im Oesterreich kämpft. Nun hat auch dieser, Leutnant Gustav v. Hochstetter, der letzte seines Namens, im Kampf gegen die Russen den Heldentod gefunden. Seine Mutter zeigte ihren Freunden den Tod an und sagte der Todesanzeige die Worte hinzu: „Er folgte seinem Vater in die Ewigkeit, als der letzte unseres Namens, und dennoch, nichts ist zu kostbar für das Vaterland.“

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegramme.

Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Genf: Der nach mehrmonatiger Krankheit auf seinen früheren Posten als Befehlshaber der russischen Nordwestfront zurückversetzte General Ruzski traf, wie der „Tempo“ aus Petersburg meldet, die Neuordnung, die ihm unterstehenden Truppenkörper, die bisher zwei Armeen bildeten, auf drei Armeen zu verteilen. Ruzski werde hierbei von der Absicht geleitet, den Armeen Below, Tichonow und Gallwitz je eine russische Armee entgegenstellen zu können. General Iwanow, der Befehlshaber der Südwestfront, soll nach wie vor die gegen Mackensen ausgebotenen Streitkräfte führen, während über die gegen die Armee des Prinzen Leopold von Bayern operierenden Truppen General Evert das Kommando inne hat.

Berlin. Die große Rede des Zaren und die unmittelbar darauf folgende Abreise zur Front werden, wie die „Rössische Zeitung“ sich melden läßt, in englischen Blättern als ein Wendepunkt des Feldzuges an der Ostfront aufgefaßt.

Berlin. Clemenceau äußert sich in seinem Blatte, wie die „Rössische Zeitung“ erfährt, sehr abfällig über die russischen Zustände und über England, das sich in keiner Weise auf den Krieg vorbereitet habe. Ueber Frankreich könne er nicht schreiben. Man dürfe in einer französischen Zeitung wohl über russische und englische Organisation sprechen, hingegen nicht über die französische, da die Regierung der Republik weniger liberal sei als der Zar und eine Kritik nicht gestatte.

Berlin. In italienischen politischen Kreisen greift nach der „Täglichen Rundschau“ die Auffassung um sich, daß Bulgarien für den Bierverband verloren ist.

Berlin. In einem Artikel über Bulgariens Wehrmacht im „Tag“ schreibt der bekannte General der Infanterie z. D. von der Boed: Die Wehrmacht Bulgariens im Ganzen betrachtet, ist nach Organisation, Ausbildung und Leistungsfähigkeit, sowie nach dem Geiste, der sie befehlt, ein schneidiges, den höchsten Anforderungen entsprechendes Kriegswertzeug. Insbesondere kann das in stetigem Fortschreiten sich befindliche bulgarische Heer als das beste unter den Balkanheeren und als der gewichtigste Faktor bei den Kriegereignissen auf dem Balkan bezeichnet werden.

Berlin. Laut einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ ist am 19. August der englische Fliegerhauptmann Collet getötet worden. Es ist derjenige englische Flieger, der am 23. September v. J. den Angriff auf die Düsseldorf-Jeppeinhalle ausführte.

Berlin. Aus der Schweiz wird dem „Berliner Tageblatt“ über ungewöhnlich ergiebige Schneefälle berichtet. Im Berner Oberland liegt bis 1000 Meter Neuschnee. Rhein und Main führen seit zwei Tagen Hochwasser.

Irrigateure

nach Professor von Lemarch — komplett mit Schlauch, Mutter- und Klystierrohr von 1.25 Mark an.

Opport. Klyster- u. Injektions-Spritzen, Spätspritzen, Bidets. 7/12

Chr. Tauber Nachf. R. Petermann
 Wiesbaden.

Pommesstr. 17. Nassovia-Druggaria. Kirchweg 18.

Anzeigen-Teil

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die dritte Kriegsanleihe wird bekannt gegeben, daß die hiesige, im Reichsbankgebäude befindliche Darlehnskasse Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete dritte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinssatz von zurzeit 5 1/2 % gewährt. Die Reichsbanknebenstellen in Viebrich und Rüdelsheim am Rhein nehmen Darlehnsanträge sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehnskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Wiesbaden, den 4. September 1915.

Reichsbankstelle.

Gülder. Täuber i. V.

Zur Selbstbereitung von:

Fst. Lindenblüten-Kunsthonig

sowie

Feinstem Kunst-Gelee

mit Aprikosen, Apfel-, Erdbeer- und Himbeer-Geschmack, billigste, gutschmeckende Brotbestreibe, erhalten Sie die nötigen Zutaten und Extraktstoffe in Paketen à 45 Pfg. in der

Domdrogerie Wilh. Otto, Mainz Leichhofstr. 5
 Forasar. 169.

Persil

reinigt und desinfiziert

Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Herzogl. Braunsch. Bergwerkschule Holzminden.
 1871 Hochbau Tiefbau
 Sommersemester 2. April. Reifeprüfung. Wintersemester 15. Oktober.
 Gültigkeitsdauer mit den Königl. Preuß. Bergwerkschulen.

ZEITUNGSVERLAG:

BIEBRICHER TAGESPOST
 HOCHHEIMER STADTANZEIGER
 NASSAUISCHER ANZEIGER

HOFBUCHDRUCKEREI GUIDO ZEIDLER BIEBRICH-RHEIN

Gegründet
 1862



Fernsprecher
 Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen
 von Katalogen, Festbüchern, Prospekten
 etc. etc., sowie sämtlicher Drucksachen in
 einfacher wie künstlerischer Ausführung.

Kgl. Preussische Lotterie-Einnahme